

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volksblatt. 1878-1882 1878

42 (20.10.1878)

VolkSblatt



Herausgegeben
von Dr. Chr. G. Sottinger.

Erscheint jede Woche — Preis vierteljährlich: Im Reichspost-
gebiete, bei der Post abgeholt, 50 Pf.; ins Land gebracht und im Buch-
handel (Commissionär L. Fernau in Leipzig) 65 Pf.
Passende Anzeigen: Die Zeile 30 Pf.

Prüfet Alles, das Gute behaltet!

Eines Mannes Rede ist keine Rede. — Man muß sie hören zweide.

In Nöthigen Einheit. | Im Zweifelhaften Freiheit.
In Allem Liebe.

Nr. 42.

Strasburg im Elsaß,

20. Oktober 1878.

Im Armenhause.

Erzählung von H. Steinhausen.

(Fortsetzung.)

Und das war offenbar ihre Absicht; denn zwar beide Fenster waren von Innen mit Zugstücken verhängt, die, mochte ihre Beschaffenheit sein, welche sie wollte, das Ausströmen der Wärme ebenso leidlich verhinderten, wie sie auch hinreichend schienen, dem heftigen Sonnenstrahl den Zutritt zu verwehren. Aber trotzdem, die Lätarsonne ließ sich nicht abschrecken; sie wollte einmal mit ihrem klaren Himmelschein hinein in die düster verhängte Stube des alten Armenhauses. Und wie sie dann leise weiter und weiter vorrückte, und ihre immer weniger seitwärts einfallenden Strahlen unverdrossen und wie vor Eifer zitternd am Fenster auf und nieder und hin und her glitten, da war es einem, der sich am Weitesten vorgewagt (vielleicht war es der jüngste heut geborene Sonnenstrahl), gelungen eine Oeffnung zu finden, und wie erschrocken über das Glück seiner Leistung, zitterte er zuerst fein und schmal wie ein goldner Faden, dann schwebte er ruhig, breit und voll drinnen in der Stube.

In der Armenhausstube, geneigter Leser! und so brauch ich dir nicht, wenn du je in einer solchen gewesen bist, zu erzählen, was er darin zu sehen bekam; denn es ist merkwürdig, wie Armenhausstuben in Nord und Süd sich gleichen. Ist aber dein Fuß nie über eine Armenhausstubenschwelle geschritten, so denke dir aus deinen vier Wänden Alles hinweg, was den Aufenthalt darin wohnlich und behaglich macht, jeden noch so bescheidenen Schmuck, jede Spur eines ordnenden und an der Ordnung sich erfreuenden Sinnes, laß dafür Mangel und Dürftigkeit, Noth und Entbehrung aus allen Win-

keln dich höhlänglich anblicken, sich breit machen auf dem armseligen Hausrath und auch von der wurmstichigen Lagerstatt her dir zurufen: Hier sind wir auch! — dann steht das Bild der Armenhausstube vor deiner Seele, in welche unser Sonnenstrahl eingedrungen war, nur daß hier Unordnung und Vernachlässigung den abstoßenden Eindruck noch verstärkten, und nirgends auch nur ein mißlungener Versuch bemerkbar war ihn zu mildern.

Aber jetzt erschraf wohl der arme Sonnenstrahl oder wäre gern wieder hinausgeschlüpft, wenn so etwas seine Herrin am Himmel ihm gestattet hätte; denn wie er leise und vorsichtig an der geschwärzten, baaren Wand hinglitt, traf er voll das Gesicht eines Mannes, der, wie er bisher den glänzenden Besuch nicht beachtet und nicht bemerkt hatte, nun, da er von ihm überrascht wurde, mit einem so heftigen Unwillen von ihm wegrückte und mit einem so gar starren Blick nach ihm hinsah, daß es einen zarten Märzsonnenstrahl billig tief fränken mußte. Das Gesicht des Mannes war fahl und abgezehrt, und die tiefen Furchen, die von der Stirne unter dem dünnen Haar über die eingesunkenen Schläfe nach den hageren Wangen zu den Lippen sich hinzogen, zeigten deutlich, daß nicht die Jahre, sondern verzehrende Leidenschaften, Entbehrungen und Sorgen dieses Angesicht vor der Zeit verwüstet hatten; und wie die gebückte Gestalt dem Sonnenlicht auswich, so geschah das mit jener Reizbarkeit und Festigkeit der Bewegung, die sprechender noch als die schlaffe Haltung in der Ruhe die Menschen erschöpfter Lebenskraft kennzeichnet.

Warum starrte denn der Armenhäusler Franz so fremd und wild nach dem Sonnenstrahl aus seinen dunklen Augen unter den zusammengezogenen Brauen? Er mußte es selbst wohl für eine Thorheit halten, daß er es that, und einen Augenblick nur, als sähe er sie ein, griff er wieder zu seiner Arbeit. Sie bestand darin, Rohr zu „putzen“, d. h. das trockene Schilfrohr von seinen Blättern und Hüllen so weit zu befreien, daß es für den Maurer zu verschiedenem Gebrauch verwendbar wird: eigentlich eine Frauen- und Kinderarbeit, und weil der „Rohstoff“ ganz ins Haus geliefert wird, nämlich vom Pächter der Seefischerei, und Arbeitswerkzeuge außer einem Messer nicht erforderlich sind, von den Ärmsten im Winter viel begehrt und (nach dem „Gesetz“ von „Angebot“ und „Nachfrage“) auch darnach bezahlt wird.

Seit Stunden hatte der Armenhäusler über seiner Arbeit gefesselt, und schon lagen die abgeschälten Schilfblätter gehäuft um ihn her und sanken rasselnd zusammen, wenn sein Fuß sie berührte. Prüfend hatte er ab und zu die seitwärts übereinandergelegten „geputzten“ Rohre nach ihrer Menge geschätzt, aber die Anzahl der Pfennige, die er dafür gewinnen konnte, noch immer nicht genügend gefunden. Mit ungeduldiger Hast entschälte er ein Rohr nach dem andern, als wollte er über seinem Eifer eine innere Unruhe vor sich verbergen. Aber es gelang ihm nicht; die Gedanken kamen immer wieder, die ihn unruhig machten; mit jedem Rohrstengel, den er in die Hand nahm und entblätterte, kamen sie wieder. — Ja! so frisch gegrünt hatte auch sein Leben wie das Rohrschilf saftig frisch den See umsäumt hatte — und so dürr und erstorben und fahl sah es jetzt auch in seiner Seele aus wie das trockene Gewächs in seiner Hand: aber das Rohr hatte seinen Sommer gehabt nach dem Frühling und seinen Herbst, darnach war es dürr geworden und geschnitten zu seiner Zeit: aber Er — wie alt war Er denn? Vierzig Jahr! — Noch jung, noch jung! und doch, zwischen ihm und seiner Jugend lag eine Ewigkeit! Konnte er sich doch kaum noch daran erinnern, daß er je lebensfroh und voll Hoffnung und Andern zur Freude gewesen, aber er war es gewesen, er wußte es: er, der hier saß, gebrochen an Leib und Seele, unnütz für die Welt, sich selbst eine Last, Andern eine Plage!

Und wie war es so gekommen, so unerbittlich folgerichtig gekommen, ein Schritt nach dem andern in's Elend hinein — immer tiefer bis hierher in's Armenhaus? — Wie jetzt sein Messer ohne Widerstand dem Schilfrohr eine Hülle nach der andern nahm, so, ja so hatten sie auch ihm genommen eine Schutzwehr gegen die drohende Verarmung nach der andern: zuerst sein Haus und seine Habe, die entbehrlichste und dann die nötigste, dann Vertrauen und Muth und endlich das Ehrgefühl und die Selbstachtung und den guten Willen und den Fleiß — was nützten sie ihm? — Die hatte er selbst hintennach geworfen! — Der ihm das Erste gethan, der Wucherer, der ihn von Haus und Hof getrieben, war der Schuldige. An dem Tag, da er hinweg

mußte, hatte sich sein Geschick entschieden, und jetzt stand es wieder vor seiner Seele, das Bild jener Gerichtsverhandlung: wie dem Geldmann sein schuldenhalber versteigertes Güttchen für dessen geringes Angebot zugesprochen war, und der Schreiber mit näselnder Stimme aus dem Aktenstück die Summen vorgelesen hatte, die „ausfielen“ und darunter das ganze Eingebachte eines Weibes nannte, die, ohne eine Miene zu bewegen und aufzusehen, auf der Bank saß (nicht neben ihm) und die seinen Namen trug. Wie da das Aktenstück unterschrieben und der Termin zu Ende war, mochte er mit dem Weib nicht zusammen hinaus aus der Gerichtsstube, sie sah sich auch nach ihm nicht um und ging. Wie er ihr langsam nachschritt, sah er den Geldmann mit halb selbstzufriedener, halb mittheidiger Miene auf ihn blicken und auf sein Weib, und damals faßte er gegen diesen Mann einen grimmigen Haß. Und jetzt lebte dieser Blick wieder in ihm auf und siehe! alle Gedanken, denen er nachgegangen, ballten sich zusammen wie feurige Schlangen, um seinen lange in der öden Brust begrabenen Haß zu neuer Gluth zu entflammen.

In dem Augenblick hatte der Sonnenstrahl ihm ins Gesicht geschienen und ihm war's gewesen, als wäre das Innerste seiner Gedanken verrathen. Darum war er dem Sonnenlicht ausgewichen und hatte den unschuldigen Strahl so wild und fremd angestarrt.

Wieder saß er zusammengesunken über seiner Arbeit. Er nahm sich vor, All' das sich aus dem Sinn zu schlagen, was ihn nur plagte. Er hatte es ja trefflich gelernt, so vor sich hin zu brüten und nur für die Gegenwart da zu sein. Seit Jahren war ja sein Leben nichts anderes als ein gewohnheitsmäßiger Versuch gewesen, sich auf heute und morgen zu fristen und alles Andere im Rausch zu vergessen.

Aber es wollte ihm heute nicht gelingen. — Was war das mit dem Rohr? Jetzt, wie er eine Schale nach der andern herunter schnitt, war's ihm, als würde seine Seele bloß gelegt unter dem Messer vor seinen Augen, und was er nie hatte hören wollen, nicht in besseren Tagen und nicht in denen seines Glends, was ihn mit Wuth erfüllt hatte von den Lippen seines Weibes, um was er schon lange die Menschen gemieden, das wurde jetzt laut in ihm: die Stimme der Selbstvorwürfe in der Anklage des lange zum Schweigen gebrachten Gewissens. Das Gefühl einer tiefen Unseligkeit kam über ihn, die er selbst verschuldet und wie mit unsäglich traurigen Augen blickte ihn seine gemißhandelte, verwahrloste Seele jammervoll bittend an.

Ah! in einem solchen Augenblick streiten sich um den armen Menschen Himmel und Hölle: der Himmel, um ihn durch Gnade zu beruhigen und zu befreien; die Hölle, um ihn durch Trost zu verhärten und auf der finstern Bahn festzuhalten.

Der Armenhäusler sprang auf. Wieder strömte der Sonnenstrahl wie mit goldner Fluth ihm entgegen.

Ja, der hatte es ihm angethan. Er war ihm unerträglich: er schritt zum Fenster, um ihn auszusperren.

Wie er die Zeugstücke, die zum Vorhang dienten, zurückschlug, um sie anders zu hängen, ward er das fröhliche Treiben auf dem spiegelnden Eise gewahr und wie Alles in strahlenden Glanz getaucht war.

Was hatte er mit diesem Leben der Freude und Fröhlichkeit gemein? Das mag der Sonnenglanz erhellen und lieblosen. Er hat mit ihm nichts zu thun; Er gehört in das Dunkel, in die Dede, in die Einsamkeit!

Voll bitterer Feindseligkeit gegen sein Geschick lief er sich wieder auf seinen Sitz nieder; er verbarg sein Gesicht in seine Hände, und wie es dunkel vor seinen Augen wurde, so bemächtigten sich auch seiner Seele finstere Gedanken. Trachten nicht Alle nach eigenem Wohlsein, nach Freude, nach Genuß? Hatten die,

welche von seiner Verarmung Vortheil gezogen, ein Recht dazu: war dann das seinige geringer, unter dem Joch hoffnungsloser Entbehrung nicht länger keuchen zu wollen und es zu zerbrechen, es gehe, wie es gehe? Zum Dieb war er noch nie geworden, so groß oft die Versuchung gewesen; eine Scheu vor dem häßlichen Namen hatte ihm gewehrt: aber ist nicht auch diese Scheu eine Thorheit und ein Vorurtheil bei einem Menschen, dem längst Niemand mehr Ehre und Ehrgefühl zugestehet? Ja! Diebstahl ist schmachvoll, aber zum Raub gehört Muth. Der Hax wird ihn stählen, und hatte er nicht einen Feind, den er haßte?! Und ein Etwas stieg auf aus den dunklen Tiefen seiner Seele, wies hin auf jenen lächelnden Mann, dessen Bild sich ihm vorhin erneuert hatte und flüsterte: Räche dich!

(Fortsetzung folgt.)

Die Bürgschaft.

(Damon und Phintias.)

Zu Dionys, dem Tyrannen schlich,
Damon, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Häscher in Bande.
„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“
Entgegnet ihm finster der Wütherrich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“ —
„Das sollst du am Kreuze bereuen.“
„Ich bin,“ spricht jener, „zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben;
Doch willst du Gnade mir geben,
Ich sehe dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn' ich, erwirgen.“
Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Drei Tage will ich dir schenken;
Doch wisse! wenn sie verstrichen die Frist,
Oh du zurück mir gegeben bist,
So muß er statt deiner erlassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.“
Und er kommt zum Freunde: „Der König gebet,
Dass ich am Kreuz mit dem Leben
Bezahle das frevelnde Streben;
Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit;
So bleib' du dem König zum Pfande,
Bis ich komme, zu lösen die Bande.“
Und schweigend umarmt ihn der treue Freund
Und liefert sich aus dem Tyrannen;
Der Andere ziehet von dannen.
Und ehe das dritte Morgenroth scheint,
Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
Damit er die Frist nicht verfehle.
Da gießt unendlicher Regen herab;
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen;
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd sprengen die Bogen
Des Gemölb's tragenden Bogen,
Und trostlos irrt er an Ufers Rand;
Wie weit er auch spähet und blicket
Und die Stimme, die rufende, schicket,
Da stößet kein Rachen vom sichern Strand,

Der ihn sehe an das gewünschte Land,
Kein Schiffer lenket die Fähr,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus erhoben:
„D hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht
Die Sonne, und wenn sie niedergeht,
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muß der Freund mir erbleichen.“

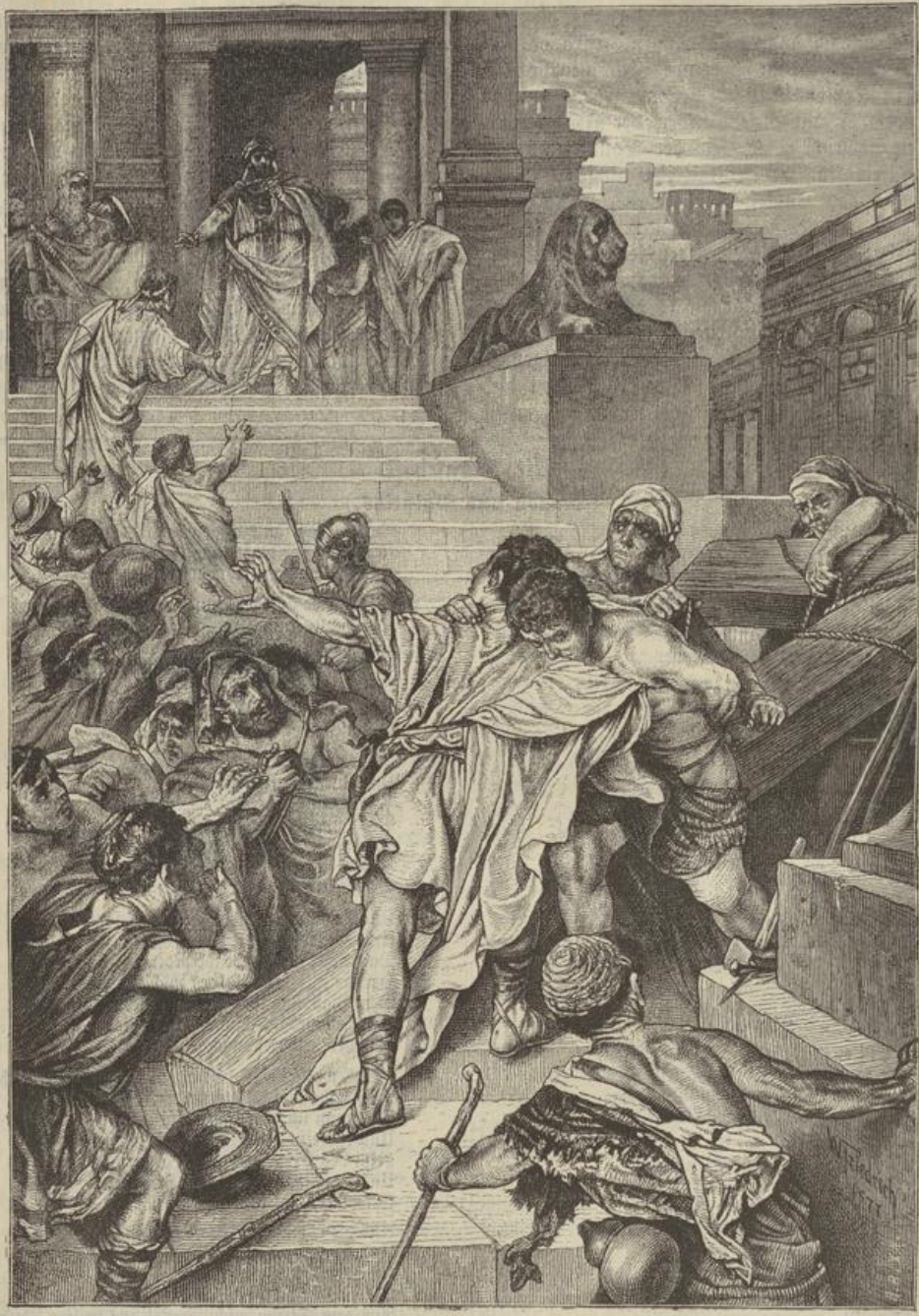
Doch wachsend erneut sich des Stromes Wuth,
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde entrinnet;
Da treibet die Angst ihn, da saßt er sich Muth
Und wirft sich hinein in die brausende Fluth,
Und theilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort
Und danket dem rettenden Goite;
Da stürzt die raubende Rotte
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend, und schraubet Mord,
Und hemmet des Wanderers Eile
Mit drohend geschwungener Keule.

„Was wollt ihr?“ ruft er, vor Schrecken bleich,
„Ich habe Nichts, als mein Leben,
Das muß ich dem Könige geben!“
Und entreißt die Keule dem Nächsten gleich:
„Um des Freundes willen erbarmet euch!“
Und drei, mit gewaltigen Streichen,
Erlegt er, die Andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden Brand,
Und von der unendlichen Mühe
Ermattet, sinken die Kniee.
„D hast du mich gnädig aus Räubersband,
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,
Und soll hier verächtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende, sterben!“

Und horch! da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen,
Und sieh, aus dem Felsen, geschwähig, schnell,
Springt murrend hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischt die brennenden Glieder.



Die Bürgschaft.

Bild-Probier aus der illustrierten Schiller-Ausgabe im Verlage Eduard Hallbergers in Stuttgart.

Welcher Deutsche sollte Schiller nicht lieben, sich nicht immer wieder und wieder an dessen Werken erfreuen? Um den mit dem Lesen der letzteren verbundenen Genuß noch mehr zu erhöhen, wurde die Herausgabe einer Reihe von Bilder-Verken unternommen, welche den Inhalt der Dichtungen auch dem Auge vorführen und so Geist und Gemüth

sowie den Sinn für das Schöne in gleicher Weise ansprechen sollen.

Zu den reichstausgestatteten Werken dieser Art gehört die im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheinende Schiller-Ausgabe, deren erstem vor kurzem vollendetem Bande obiges schöne Bild entnommen ist.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün
 Und malt auf den glänzenden Matten
 Der Bäume gigantische Schatten :
 Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,
 Will eilenden Laufes vorüber fliehn,
 Da hört er die Worte sie sagen :
 „Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
 Ihn jagen der Sorge Qualen,
 Da schimmern in Abendroths Strahlen
 Von ferne die Zinnen von Syrakus,
 Und entgegen kommt ihm Philostratus,
 Des Hauses redlicher Hüter,
 Der erkennet entsezt den Gebieter :

„Zurück! du rettest den Freund nicht mehr,
 So rette das eigene Leben!
 Den Tod erleidet er eben.
 Von Stunde zu Stunde gewartet' er
 Mit hoffender Seele der Wiederkehr,
 Ihm konnte den muthigen Glauben
 Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.“ —

„Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht
 Ein Retter willkommen erscheinen,
 So soll mich der Tod ihm vereinen.
 Deß rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
 Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht;
 Er schlachte der Opfer zweie
 Und glaube an Liebe und Treue!“

Und die Sonne geht unter, da steht er am Thor
 Und sieht das Kreuz schon erhöht,
 Das die Menge gassend umsiehet;
 An dem Seile schon zieht man den Freund empor,
 Da zerrennt er gewaltig den dichten Chor :
 „Mich, Henker,“ ruft er, „erwürgel!
 Da bin ich, für den er gebürget!“

Und Erstaunen ergreift das Volk umher,
 In den Armen liegen sich Beide
 Und weinen vor Schmerzen und Freude.
 Da sieht man kein Auge thränenleer,
 Und zum Könige bringt man die Wundermähre ;
 Der fühlt ein menschliches Rähren,
 Läßt schnell vor den Thron sie führen.

Und blicket sie lange verwundert an.
 Drauf spricht er : „Es ist euch gelungen,
 Ihr habt das Herz mir bezwungen,
 Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!
 So nehmet auch mich zum Genossen an!
 Ich sei, gewährt mir die Bitte,
 In eurem Bunde der Dritte.“

Schiller.

Aus der Rede des Fürsten Bismarck über das Sozialistengesetz.

Die Reden, welche Abgeordnete im Reichstage und in landständischen Versammlungen zu halten pflegen, füllen jedes Jahr viele Bände. Nur Wenige — Rechtsgelehrte, Geschichtsschreiber u. A. — lesen dieselben auch dann noch, wenn sie ihre Bedeutung für die unmittelbare Gegenwart verloren haben. Um so nöthiger erscheint es, aus der Fülle dessen, was gesprochen wird, das herauszuheben, was auf dauernden Werth Anspruch machen kann. Eine solche Rede war auch die, welche Fürst Bismarck am 9. Oktober im Deutschen Reichstage über den Entwurf des Sozialistengesetzes hielt. Jedoch auch sie können wir ihres großen Umfangs und ihrer häufigen, nicht für sich allein verständlichen Beziehungen wegen nicht ganz aufnehmen; wir beschränken uns daher auf nachstehende Stellen daraus.

Wie sprechen sich Ausländer, namentlich die Franzosen, über diese Gesetzesvorlage aus? Fürst Bismarck fand „namentlich in den Blättern, die eine Erstarkung Deutschlands nicht wünschen“, eine abfällige Beurtheilung derselben.

„Das Ausland wünscht unsere Schwäche, natürlich nicht immer aus bösem Willen, vielleicht aus Sorge, daß wir übermächtig werden würden, kurz und gut, es wünscht unsere Schwäche, und alle, die unsere Institutionen¹ zu schwächen streben, arbeiten dem Ausland in die Hände.“

Ist nicht zu befürchten, daß dieses Gesetz auch gegen solche Vereine angewandt werde, welche das wahre Wohl der Arbeiter im Auge haben? Nein.

„Ich werde eine jede Bestrebung fördern, welche positiv² auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichtet ist, also auch einen Verein, der sich den Zweck gesetzt hat, die Lage der Ar-

¹ Einrichtungen.

² Bejahend, aufbauend, etwas schaffend. — Gegenfatz: negativ = verneinend, niederreichend.

beiter zu verbessern, den Arbeitern einen höheren Antheil an den Erträgen der Industrie zu gewähren und die Arbeitszeit nach Möglichkeit zu verkürzen, so weit die Grenzen, die durch die Konkurrenz und die absatzfähige Fabrikation gegeben sind, beide Bestrebungen noch gestatten. Solche Vereine mit positivem Zweck sind auch in Deutschland gar keine Neuierung; Sie finden sie vor mehr als einem halben Jahrtausend in derselben Thätigkeit wie heute. Sie haben im Anfang des 14. Jahrhunderts in den großen deutschen Städten von Breslau bis Colmar Beispiele von Strikes¹, könnte ich in dem heutigen Wortgebrauche sagen, von Strikes der Gesellen und Arbeiter, der Gesellen, Arbeiter und Knechte nach damaliger Sprache, wobei das Wort Knecht nicht in der Bedeutung von Knechtschaft zu nehmen ist, sondern in der Bedeutung, in der noch heut zu Tage alte Leute den Schuhmachergesellen Schusterknecht nennen. Also diese Strikes sind, wie heute, schon damals den Meistern gegenüber zur Erscheinung gekommen. Man hat sie mit wechselndem Glücke geführt, aber immer waren es positive Bestrebungen und Zwecke, die man zu fördern suchte, ganz bestimmte Forderungen, und der Gedanke, sich an den Rechten Dritter zu vergreifen, die außerhalb der gewerblichen und gegenseitigen Beziehungen standen, der Gedanke, das Eigenthum anzutasten, den Glauben an Gott und die Monarchie zu untergraben, kam keinem Menschen bei, und die Sache ging ihren Weg der rein materiellen Interessen. Selbst in den großen Excessen² des Bauernkriegs, wo die volle Herrschaft der gewalthätigen und ungebildeten Begehrlichkeit zum Durchbruch gekommen war, wenn Sie dort die Verträge lesen, welche die Bauernschaften mit den einzelnen gar nicht gut berücksichtigten Rittern abgeschlossen haben, finden Sie nie, daß über das nothwendige Bedürfnis das Eigenthum dieser feindlichen Edelleute angegriffen war, Sie finden immer nur Verträge wegen Bruchs der Mauern eines festen Schlosses, wegen Auslieferung der Geschütze und Feuegewehre, wegen Abschaffung der reissigen Knechte, kurz und gut eine Sicherstellung, aber diesen damaligen Kommunisten ist es nicht eingefallen, das Eigenthum selbst ihrer Feinde irgendwie an-

¹ Arbeitseinstellungen.

² Ausschreitungen.

tasten zu wollen, und wenn ich damit eine Scheidewand errichte für dasjenige, was die verbündeten Regierungen, wenigstens unter meiner Mitwirkung nicht bekämpfen und was sie bekämpfen, so kann ich das wesentlich mit den Worten positive Bestrebungen und negative Bestrebungen. Sobald uns von sozialdemokratischer Seite irgend ein positiver Vorschlag entgegen träte oder vorläge, wie sie in vernünftiger Weise die Zukunft gestalten wollen, um das Schicksal der Arbeiter zu verbessern, so würde ich wenigstens mich einer wohlwollenden entgegenkommenden Prüfung der Sache nicht entziehen und würde selbst vor dem Gedanken der Staatshilfe nicht zurückschrecken, um den Leuten zu helfen, die sich selbst helfen.

Seit elf Jahren haben wir den Vorzug, mit Sozialdemokraten gemeinschaftlich zu tagen — mein Gedächtnis läßt mich vielleicht im Stiche, aber ich appellire an¹ das eines jeden andern, ist Ihnen bei den langen Reden auch nur eine einzige in Erinnerung, wo auch der leiseste Schatten eines positiven Gedankens, eines Vorschlags über das, was künftig werden soll, nachdem sie das Besiehende in Breiche gelegt haben — ist Ihnen etwas derartiges erinnerlich? Ich wäre dankbar, darauf aufmerksam gemacht zu werden. Ich kenne Nichts der Art und ich glaube auch den Grund zu wissen, warum die Herren darüber, wie sie die Welt künftig gestalten wollen, wenn sie die Herren wären, sorgfältig schweigen: sie wissen es nicht, sie wissen in dieser Beziehung Nichts, sie haben auch den Stein der Weisen nicht. Sie können die Versprechungen niemals halten, mit denen sie jetzt die Leute verführen.

Daß die Herren nun mit den dunkeln Versprechungen, denen sie nie eine ausgeprägte Form geben, Anfang gefunden haben, ja das ist ja bei dem, der überhaupt nicht mit seiner Lage zufrieden ist, namentlich wenn er seine Unzufriedenheit mit der germanischen Energie empfindet und geltend macht, nicht so außerordentlich schwer. Wenn sie den Leuten, die zwar lesen können, aber nicht das Gelesene beurtheilen — und die Fähigkeit des Lesens ist bei uns viel verbreiteter, wie in Frankreich und England; die Fähigkeit des praktischen Urtheils über das Gelesene vielleicht minder verbreitet als in den beiden Ländern, — wenn sie den Leuten glänzende Versprechungen machen, dabei in Hohn und Spott, in Bild und Wort Alles, was ihnen bisher heilig gewesen ist, als einen Pops, eine Lüge darstellen, alles das, was unsere Väter und uns unter dem Motto: „Mit Gott für König und Vaterland“ begeistert und geführt hat, als eine hohle Redensart, als einen Schwindel dargestellt zu sehen, ihnen den Glauben an Gott, den Glauben an unser Königthum, die Anhänglichkeit an das Vaterland, den Glauben an die Familienverhältnisse, an den Besitz, an die Vererbung dessen, was sie erwerben für ihre Kinder, ihnen alles das nehmen, so ist es doch nicht allzu schwer, einen Menschen von geringem Bildungsgrad dahin zu führen, daß er schließlich spricht: „Fluch sei der Hoffnung, Fluch dem Glauben und Fluch vor Allem der Geduld!“ Ein so geistig verarmter und nackt ausgezogener Mensch, was bleibt denn dem übrig, als eine wilde Jagd nach sinnlichen Genüssen, die allein ihn noch mit diesem Leben versöhnen können?

Wenn ich zu dem Unglauben gekommen wäre, der diesen Leuten beigebracht ist, — ja meine Herren, ich lebe in einer reichen Thätigkeit, in einer wohlhabenden Situation, aber das Alles könnte mich doch nicht zu dem Wunsche veranlassen, einen Tag länger zu leben, wenn ich das, was der Dichter nennt, „an Gott und bessere Zukunft glauben“, nicht hätte. Kaufen Sie das dem Armen, dem Sie gar keine Entschädigung gewähren können, so bereiten Sie ihn eben zu dem Lebensüberdruß vor, der sich in Thaten äußert, wie die, die wir erlebt haben.“

Wie kommt es, daß die Sozialdemokratie gerade im Deutschen Reiche eine so große Macht erlangt hat? Bis zum Jahre 1870 war Frankreich das eigentliche Versuchsfeld für ihre Bestrebungen. Die französische Re-

gierung warf sie jedoch nieder. Sie sah sich nunmehr in Europa um, wo sie ihre Zelte, die sie abbrach, aufschlagen könne.

Die Leiter sahen sich um in Europa, wo sie nun den Hebel anlegen könnten; daß ihnen da Deutschland in erster Linie einfiel, dorthin die Agitation zu verlegen, das wundert mich gar nicht. Ein Land mit so milden Gehehen, mit so gutmüthigen Richtern, ein Land mit hervorragender Freude an der Kritik¹, namentlich wenn sie die Regierung betrifft, ein Land, in dem der Angriff auf einen Minister, das Tadeln eines Ministers noch heut für eine That gilt, — ein Land, wo die Anerkennung für irgend etwas, was die Regierung thut, gleich in den Verdacht des Servilismus² bringt, ein Land, in dem die Operationsbajen³ des Sozialismus, die großen Städte, durch die fortschrittliche Bearbeitung sehr sorgfältig vorbereitet waren, wo die Diskreditirung⁴ der Behörden und der Institutionen durch die fortschrittliche Agitation bereits einen sehr hohen Grad erreicht hatte, das hatte sein Anziehendes.

Der Deutsche hat an und für sich eine starke Neigung zur Unzufriedenheit. Ich weiß nicht, wer von uns einen zufriedenen Landsmann kennt. Ich kenne sehr viele Franzosen, die vollständig mit ihrem Geschick, mit ihren Erlebnissen zufrieden sind. Wenn sie ein Handwerk ergreifen, so stellen sie sich die Aufgabe, durch dasselbe, wenn es möglich ist, vielleicht bis zum 55. Jahre eine gewisse Vermögensquote zu erreichen; haben sie die, so ist ihr ganzer Ehrgeiz, sich als Rentier bis zu ihrem Lebensende zurückzuziehen. Vergleichen Sie damit den Deutschen; dessen Ehrgeiz ist von Hause aus nicht auf eine nach dem 50. Jahre zu genießende mäßige Rente gerichtet, — sein Ehrgeiz ist schrankenlos. Der Bäcker, der sich etabliert⁵, will nicht etwa der wohlhabendste Bäcker in seinem Ort werden, nein, er will Hausbesitzer, Rentier, er will nach seinem größeren Berliner Jdeal schließlich Bankier, Millionär werden. Sein Ehrgeiz hat keine Grenze. Es ist das eine Eigenschaft, die ihre sehr guten Seiten hat, es ist die deutsche Strebbarkeit, sie steck sich ihr Ziel niemals zu kurz, — aber sie hat auch für die Zufriedenheit im Staat ihr sehr Bedenliches, namentlich unter den unteren Beamtenklassen. Wo ist der Beamte, der in der Erziehung seiner Kinder nicht eine Stufe höher hinaufsteigen will, als die, die er selbst gehabt hat? Und die Folgen dieser Unzufriedenheit sind, daß ein großer Theil unserer Subalternbeamten von der sozialistischen Strankheit angefaßt ist.

Ich bin in der Lage gewesen, daß Jemand, für den ich den Unterstützungswohnitz zu leisten hatte und welcher mir krank, entervet, arm, abgerissen wiederkam, belastet mit Rechnungen der Charité⁶ und der Berliner Krankenpflege, nachdem er bei mir auf meine nicht bloß pflichtmäßig, sonder gern geleisteten Kosten hergestellt war, wieder nach Berlin zurückkehrte. Ich fragte ihn, ob er nicht genug hätte an dem einen Mal, und bei der Ermittlung der Motive⁷, die ihn anzogen — es war ein ehrlicher Mann, was kam heraus? Ja, wenn er auf dem Lande einen Biergarten — er nannte es anders — mit Musik hätte, wo er des Abends hingehen könnte, so wolle er das Theater schon entbehren, und man friegte auf dem Lande nicht eine anständig gekleidete Person zu sehen. Kurz und gut, die Vergnügungen der großen Stadt haben sehr viel Anziehendes. Die Leichtigkeit des Verkehrs auf den Bahnen, die Freizügigkeit, — alles dies zieht die in den größeren Städten durch Vergnügungen festgehaltene Bevölkerung an sie, und dies hat der Agitation großen Vorschub geleistet. Noch viel stärker wurde dies, wie wir das neue Preßgesetz schufen; dieses schaffte plötzlich vor allen Dingen die Caution ab, es schaffte

¹ Beurtheilung.

² Anochtischer Sinn.

³ Arbeitsfeld.

⁴ Das In übeln Auf bringen.

⁵ Sich niederläßt.

⁶ Die „Charité“ (ein französisches Wort, deutsch: Barmherzigkeit) ist ein großes Krankenhaus in Berlin.

⁷ Beweggründe.

¹ Verufe mich auf.

den Stempel ab. Bis dahin war ein gewisses Kapital und mit dem Kapital vielleicht ein gewisses Maß von Bildung vorhanden und erforderlich, um eine Zeitung ins Leben zu rufen; heutzutage kann man mit 100—150 Mark dem Unternehmen näher treten, und nach Bildung ist ja gar kein Bedürfnis, man braucht bloß abzuschreiben, was einem geliefert wird, und das bekommt man von der Agitation geliefert, was gedruckt werden soll, und solche Blätter, die einmal in der Woche erscheinen, und die der Betheiligte, der sie empfängt, der Arbeiter auf dem Lande oder in der kleinen Stadt, um so länger lieft und um so mehr zirkulieren läßt und sich um so deutlicher einprägt, was darin steht — der Mann lieft kein zweites Blatt; ich weiß nicht, wie die wohlfeilsten Abonnements sind, sie werden 20 Silbergrößen nicht übersteigen; ich weiß nur, daß die Gefälligkeit der kaiserlichen Post sie zu einem Porto von 4 Silbergrößen das ganze Jahr lang viel Hundert Meilen weit durch das ganze Land fährt, so weit sie gehen wollen — die Facilität des Verkehrs, dieser Appell an den gemeinen Mann und seine gefährlichsten Instinkte, waren früher nicht so leicht, die ist durch unser Prehgesetz außerordentlich gestiegen; sie ist gleichzeitig gestiegen durch die außerordentliche Milde unseres Strafgesetzes, und wenn wir sie bis zu so schweren Verbrechen sich aufschwingen gesehen haben, wie geschehen, so trägt dazu auch nicht unwesentlich bei, daß der Glaube an die Vollstreckung einer erkannten Todesstrafe geschwunden ist. Wird der Mörder nicht hingerichtet, was steht ihm dann bevor? Gefängnis. Die Hoffnung bleibt ihm, daß ein gelungener Putsch seiner politischen Freunde ihn freimachen kann und ihn aus einem Sträfling zu einem Helden der Partei stempelt; es schwebt ihm auch die dunkle Hoffnung auf eine Amnestie vor, daß man beim Regierungswechsel oder sonst eine Anzahl Menschen, über deren Unschädlichmachung man sonst froh ist, wieder auf die Gesellschaft loslassen werde. Das ist meines Erachtens eines der mächtigsten Motive, welches auf die Verwegtheit des Verbrechers einen ganz weitestlichen Einfluß hat, und ich bin Sr. Majestät und Sr. kaiserlichen Hoheit außerordentlich dankbar, daß wir an Hödel endlich ein Beispiel gesehen haben, daß die Obrigkeit das Schwert noch zu handhaben versteht.

So lange die sozialistischen Bestrebungen diese bedrohliche Höhe haben wie jetzt, wird aus Furcht vor der weiteren Entwicklung das Vertrauen und der Glaube im Innern nicht wiederkehren und deshalb wird die Arbeitslosigkeit auch so lange, wie die Sozialdemokratie uns bedroht, mit geringen Ausnahmen anhalten. Die Arbeiter selbst hätten es in der Gewalt, wenn sie sich von den Agitatoren lossagen, das Vertrauen früher wiederkehren zu lassen, als es bei der Haltung, die sie jetzt eingenommen haben, möglich ist.

Um das öffentliche Vertrauen zu heben, glaube ich, daß es notwendig ist für den Staat, die Macht der Agitatoren zu brechen. Es ist ja heutzutage die Stellung eines sozialistischen Agitators ein ausgebildeter Gewerbezweig wie jeder andere; man wird Agitator, Volksredner, wie man früher Schmied oder Zimmermann wurde, man ergreift dieses Gewerbe und steht sich dabei unter Umständen sehr viel besser, als wenn man bei dem ursprünglichen geblieben wäre, hat ein angenehmes und freies, vielleicht auch angesehenes Leben in gewissen Kreisen. Aber das hindert nicht, daß wir gegen die Herren, die diese Gewerbtätigkeit ergriffen haben, uns im Stande der Nothwehr befinden, und je zeitiger wir diese Nothwehr eintreten lassen, mit desto weniger Schaden für die Freiheit der Uebrigen und für die Sicherheit und den inneren Frieden werden wir, glaube ich, damit zu Ende kommen.

Diese Gefahren sind mir nicht neu. Meine Stellung und meine Erlebnisse bringen mich dazu, gefährliche Blätter mit mehr Aufmerksamkeit zu lesen, als es von Seiten der meisten hier Anwesenden der Fall sein mag, und wer die sozialistische Presse in den letzten Jahren hier verfolgt hat, der mußte ja doch die Gewaltthat, den Mord, den Königsmord, die Abschaffung des Königsthums zwischen den Zeilen durchblicken sehen in so mancher Nummer, und so entgeist in der Beurtheilung solcher Sachen, wie unser Strafrichter das zum

¹ zeitigt.

Theil auffaßt, so buchstäblich ist der Leser dieser Zeitung nicht, der hat ein feineres Verstandniß wie der Strafrichter für diese Nuancen, der weiß, was die Presse sagen will, wenn auch der Strafrichter das nicht zugibt.

Mich hat die Lektüre aber doch noch gerade auf die Wendung der Sache vorbereitet, die eine tief betäubende und für unser nationales Gefühl demüthigende ist. Ich konnte nicht glauben, daß ein Monarch, der mehr wie irgend ein lebender, und ich möchte wohl sagen, auch ein der Vergangenheit angehöriger gethan hat mit Einsetzung seines Lebens, seiner Krone, seiner monarchischen Existenz, um die Wünsche und Bestrebungen seiner Nation zu verwirklichen, der dies mit einem gewaltigen Erfolge und dabei doch ohne jede Ueberhebung gethan hat, der dabei ein milder, volksfreundlicher Regent geblieben ist, eine populäre Figur, wenn der von hinten mit Hagenschrot zusammengeschossen wird, — ja, meine Herren, da reicht jedes andere Verbrechen ja gar nicht an dieses heran, da ist man wirklich auf jedes andere auch gefaßt. Dieser Blitz bei Nacht — doch wie bekannt, es geschah ja am Tage — hat weithin die Situation beleuchtet und hat auch in den Wählerkreisen der ganzen Monarchie hinein geleuchtet, glaube ich, — ich halte für richtig, daß die Wähler aller Abgeordneten, also auch des Centrums und der Fortschrittspartei, mit alleiniger Ausnahme der Sozialdemokraten, von ihren Abgeordneten erwartet haben, daß sie der Regierung gegen Beseitigung dieser Gefahr beistehen würden.

Können die Regierungen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie auf die Unterstützung des Reichstags rechnen?

Wir befinden uns in der traurigen Lage aus Seiten der Regierung, daß wir bei Verständigung mit dem Reichstag uns drei Siebentel des Gebiets absolut² vergeschlossen finden. Es ist das wie beim Manöver das Terrain, was nicht betreten werden darf. Wir haben von der Fortschrittspartei, vom Centrum, wir haben von den circa 150 Abgeordneten, die sich mit diesen beiden halten, unter keinen Umständen und für keine Vorlage, die wir zu machen im Stande sind, eine Unterstützung zu erwarten, auch für die gegenwärtige nicht; darüber sind wir vollständig klar. Unsere Operationsbasis beschränkt sich auf die vier Siebentel des Reichstags, welche durch die drei Fraktionen³ der Nationalliberalen und der beiden Konservativen gebildet werden. In jedem andern Lande würde die Thatsache, daß drei Siebentel der Landesvertretung überhaupt die Existenzbasis⁴, auf der sich die Regierung ohne Zerfall des Ganzen bewegen kann, negiren⁵, würde — mit Worten gewiß nicht, meine Herren, aber mit der That, ich rechne immer mit der That — den strengsten Zusammenschluß der übrigen, die überhaupt die bestehenden Institutionen halten und vertreten wollen, zur Folge haben. Bei uns in Deutschland ist aber der Corpsgeist in der Politik derselbe, der ja auch veranlaßt, daß zwei Regimenter in einer Garnison, die aus denselben Orten rekrutirt werden, gar nicht ohne Stichelreden ausruken können, ohne im Manöver auf einander einzuhaufen, bloß weil sie verschiedene Farben, verschiedene Namen tragen, schwarzes oder weißes Lederzeug — wer von Ihnen Soldat gewesen ist, wird das erfahren haben — feindet sich an und will dem Andern Nichts gönnen. Meine Herren, dieser Geist ist es, den wir leider alle von der Universität einigermassen mitbringen. Aber diese Erinnerungen von dort dürfen sich doch nicht auf das politische Leben übertragen, und ich kann nur die Bitte an die drei Fraktionen richten, daß die Herren nicht der Regierung, sondern dem Lande und ihren Landsleuten den Dienst erweisen, sich unter einander zu verständigen, und daß alle diejenigen, die überhaupt die staatliche Entwicklung des Reichs auf der jetzigen Basis⁶ wollen, sich näher an einander anschließen und sich nur über sachlich

¹ Schattungen.

² Vollständig.

³ Bruch, Bruchtheit, besonders von Landesvertretungen.

⁴ Die Grundlage des Bestehens.

⁵ Verneinen.

⁶ Grundlage.

ganz unabwiesliche Differenzen¹, aber niemals über die Frage einer Priorität², einer Rivalität³ trennen.

Ich habe bestimmte, positive, praktische Ziele, nach denen ich strebe, zu denen mir mitunter die Linke, mitunter die Rechte geholfen hat, nach meinem Wunsch beide gemeinschaftlich helfen sollten. Aber wer diese Ziele mit mir erstrebt, — ob man sie sofort erreicht, oder nach langjähriger, gemeinschaftlicher Arbeit ihnen näher kommt und sie schließlich erreicht, darauf kommt es so sehr nicht an — ich gebe mit dem, der mit den Staats- und mit den Landesinteressen nach meiner Ueberzeugung geht; die Fraktion, der er angehört, ist mir vollständig gleichgültig.

Ich muß von Ihnen verlangen ein Gesetz, in dem wir uns mit der Erreichung des Zweckes ehrlich und ohne gewaltthätige Auslegung bewegen können; denn ich bin fest entschlossen, über die loyale⁴ Ausführung des Gesetzes zu wachen. Haben Sie nicht das Vertrauen zu uns und speziell zu mir, der ich im Reich die Hauptverantwortlichkeit trage, daß dieses Gesetz seinen Intentionen⁵ gemäß ausgeführt wird, haben Sie die Befürchtung, daß wir es nicht brauchen werden, um uneingesandene Zwecke damit zu erreichen, kurz und gut, fürchten Sie

¹ Unterschiede.
² Vorrang, Vorrang.
³ Eifersucht.
⁴ Pflanzmäßig.
⁵ Absichten.

sich mehr vor mir und vor der Anwendung des Gesetzes, mehr vor den vereinigten Regierungen als vor den Sozialdemokraten, ja dann, meine Herren, weiß ich, was ich zu thun habe, dann muß ich Personen Platz machen, zu denen Sie mehr Vertrauen haben oder die andere Mittel zur Bekämpfung der Gefahr anwenden wollen, als ich nach meinem politischen Urtheile anzuwenden bereit bin.

Ich bin jetzt von der Vollkommenheit auch der Regierungsvorlage, von der Thatsache, daß sie erschöpfend sei, nicht in dem Maße überzeugt, daß ich mir schon ganz sicher bin, daß dieses umfänglich gezimmerte Schiff in dem ganz neuen Fahrwasser gleich richtig fahren wird. Ich glaube, die Erfahrung wird uns erst belehren, welche Maschinentheile uns versagen, und wir werden vielleicht genöthigt sein, Ihnen wiederum mit einer Vorlage näher zu treten zur Aufbesserung dessen, was Sie uns heute bewilligen.

Mein Bestreben geht über dieses Gesetz und diese Vorlage hinaus, dahin, wo möglich aus den drei Fraktionen, die überhaupt an den staatlichen Zwecken der Regierung in befreundeter Weise mitarbeiten, und aus der Regierung zusammen eine feste, sich gegenseitig in allen Theilen vertrauende Phalanx¹ zu bilden, die im Stande ist, allen Stürmen, denen unser Reich ausgesetzt ist, wirksamen Widerstand entgegen zu setzen."

¹ Geschlossene Schlarfrähe.

Zur Weltlage. Daß Oesterreich seine Stellung in Bosnien für wesentlich gebessert betrachtet, zeigt sein Entschluß, die Zahl der dort stehenden Truppen bedeutend zu vermindern.

Die katholische Kirche Frankreichs hat durch den am 11. Oktober eingetretenen Tod Dupanloup's, Bischofs von Orleans, einen schweren Verlust erlitten. Derselbe ist den 3. Jänner 1802 geboren und hat während seines langen Lebens durch seine kirchliche, politische und schriftstellerische Thätigkeit einen sehr großen Einfluß in Frankreich selbst, ja sogar über dessen Grenzen hinaus erlangt.

Wer von dem „Volksblatt-Verlag“ gebundene Exemplare des „Volksblatt-Kalenders“ beziehen will, erhält ein einfach gebundenes für 30 Pf.; für wenigstens 25 auf Ein Mal bestellte ermäßigt sich der Preis auf je 22 Pf.; bei wenigstens 50 auf Ein Mal bestellten erfolgt auch noch frankirte Zusendung. Ganz in Leinwand gebundene kosten (mit einer Dese zum Einbinden eines Bleistifts) 1 Gr. 60 Pf., wenigstens 25 Gr. je 50 Pf.; von 50 Gr. an frankirte Zusendung.

Eine hübsche Einbanddecke für das „Volksblatt“, ganz mit Leinwand überzogen und mit aufgedrucktem Titel kostet 70 Pfennige (bei gleichzeitiger Bestellung von 5 Gr. frankirte

In Prag entstand am 9. Oktober eine große Feuersbrunst, welche die sogenannten Altstädter Mühlen verbrannte und großen Schaden anrichtete.

Auflösung der Räthsel im „Volksblatt-Kalender“, Seite 62 ff.:

1. Handkorb. — 2. Streuhand. — 3. Taglicht, Taglicht. — 4. Schwabe, Schwalbe. — 5. Bücher, Blücher.

Nr. 1 und 3—5 von einem „dänischen Abonnenten in Nordschleswig“ richtig gerathen. Freundlichen Gruß!

Zusendung); darin können die Nummern einstweilen aufbewahrt und am Ende des Jahres eingebunden werden.

Titel und Inhaltsübersicht des Jahrganges 1878 werden am Schlusse desselben beigegeben.

Nr. 1—39 des „Volksblattes“ wird gegen frankirte Einsendung von 1 M. 50 Pf. franco übersandt.

Jetzt noch neu eintretende Abonnenten erhalten die drei ersten Nummern des 4. Vierteljahres ohne besonderes Verlangen nachgeliefert, brauchen also bei nachträglicher Bestellung der Post keinen „Strafzuschlag“ zu bezahlen.

Griechische Weine.

Von meiner Einkaufsreise in Griechenland zurückgekehrt, verändere ich die Zusammenstellung meiner Probesortimente folgendergestalt:

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen

enthält nunmehr 12 Sorten:

Camarite, Corinther, Elia, Kalliste, Vino di Bacco, Vino Santo, Misistra Malvasier, Achaja Malvasier weiss und roth, Vino Rosé, Moscato, Mavrodaphné, und kostet: **Flaschen u. Kiste frei M. 18.**

Ich habe die Weine an den Erzeugungsorten persönlich ausgewählt und verbürge deren Reinheit und Aechtheit. — Preisbrochüre auf Wunsch frei.

Neckargemünd.

J. F. Menzer.

Der Vater des Knaben, für welchen durch Anzeige in Nr. 38 des Volksblattes eine Unterkunft gesucht wurde, dankt herzlich für die zahlreich eingelaufenen Anerbietungen, welche ihm die Erfüllung seines Wunsches gewährten.

Herausgeber: Dr. Chr. G. Hottinger; Strassburg im Elsaß. — Druck und Expedition von G. Fischbach.

Dresch-Maschinen

für Handbetrieb, 1, 2, 3 und 4 Büschlere letztere mit Puzer ei neuester Construction.

Säcksel-Maschinen

in 15 Sorten von 2 bis 6 Längen schneidend, ganz aus Eisen und Stahl gebaut von Rm 55—60 an. Neuer Catalog mit Preiscurant auf Wunsch franco und gratis. Werten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp.,
Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

W. Spindler's Färberei, Druckerei und chemische

Reinigungsanstalt,

Ronnefeldt's vorzüglichen Thee,

Sprengel's reines, entöltes Cataoupler, Niederlage von Papier-Wäsche aller Art aus der Fabrik Mey und Edlich in Leipzig. Verkauf zu den Leipziger Original-Preisen

empfiehlt

L. Meyer-Nicolay,

Strassburg i/G., Brandgasse 6,
gegenüber der Mairie.

Pastoria.

48 Für das Stiftungshaus
gingen in 2313 Baden 3566 R. ein.